Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 6 (1950)

Heft: 9

Artikel: Vom "Kuckuck" zum "Spätheimkehrer"

Autor: B.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	1807	1860	1900	1941
Sitten	75	43	24,3	17,4
Siders	75	74,3	46,1	26,3
Brämis	70	64,4	35,8	14,9
Miège	30	2	advantus annus	Secretarian and Secre
Benthen	30	10		1
St. Leonhard	30	10	5	3

Diese Zahlen zeigen, daß die deutschen Sprachinseln im Mittelwällis in knapp 150 Jahren sast vollständig verschwunden sind. Wenn sich das Deutsche in Siders noch einigermaßen hat halten können, so ist das der Nähe des deutschen Oberwallis und in neuerer Zeit auch etwas dem Einfluß der Aluminiumsabrik in Chippis zuzuschreiben. In Sitten wird es immer einen gewissen Prozentsat Deutschsprechender geben, weil es der Sitz der Landesverwaltung ist und so immer neuen Zustrom aus den deutschen Gemeinden erhält. Ohne diese ständige Erneuerung würde Sitten heute ohne Zweisel schon ganz romanisiert sein, denn die einwandernden Oberwalliser zeigen im allgemeinen nur geringe Widerstandskraft gegenüber der französischen Sprache; die meisten Familien verwelschen in einer die zwei Generationen.

Oberhalb der Raspille hat sich die deutsche Sprache im großen und ganzen ungeschmälert erhalten, obwohl durch den Bau der Iura-Simplon-Bahn der romanische Einfluß auf die größern Talgemeinden ziemlich verstärkt wurde. Es hat denn auch beim Bau dieser Bahnlinie nicht an Stimmen gesehlt, die den Untergang der deutschen Sprache im Oberwallis, wenigstens bis gegen Brig hinauf, voraussagten. Diese Prophezeiungen sind aber nicht eingetroffen, und es ist auch nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit ein wesentlicher Wechsel der bestehenden Verhältnisse eintreten könnte.

Vom "Kuckuck" zum "Spätheimkehrer"

Raum jemals wurde der deutsche Wortschatz so bereichert wie in den letzten zehn Jahren. Bon der trivialen Umwertung aller Wörter durch den Nationalsozialismus über die derben Prägungen der Soldatensprache bis zum bürokratischen Jargon der letzten Jahre hat die deutssche Sprache eine Wandlung durchgemacht, die so interessant wie aufschlußreich, so eigenartig wie bedenklich ist. Ordnung in diese Sprachs

eigentümlichkeiten und sungeheuerlichkeiten zu bringen, müßte selbst einem Philologen schwerfallen. So müssen wir uns denn mit ein paar anregenden Stichwörtern begnügen.

Eine große Gruppe heute noch lebendiger Wörter verdankt ihre Entstehung dem zweiten, manchmal auch schon dem ersten Weltkrieg, 3. B. "tarnen". Die Ausbreitung dieses Wortes ist besonders interessant: in abgeleiteter Form kehrt es wieder in "Tarnung", "Tarnanstrich". "Tarnjacke" und "Tarnanzug". Selbst Goebbels hat es in seine Bropaganda eingebaut: "getarnte Bolksverräter", "der Gegner versucht sich zu tarnen". Zurzeit wird dieses Wort in Deutschland nur noch spaßeshalber gebraucht. Anders verhält es sich mit dem bedenklichen Berb "sich absetzen". Es ist auch heute noch durchaus gebräuchlich. ob= wohl es mit Unspielung auf den militärischen Sachverhalt verwendet wird: man setzt sich von einer Firma ab, die pleite geht, oder von einer Gesellschaft, die einem irgendwie lästig fällt, aber auch von einem Mäd= chen, mit dem man nichts mehr zu tun haben will. Welch treffende Schöpfungen der Volksmund hervorgebracht hat, zeigen dann etwa die Wörter "Entwarnungsfrisur" und "Nahkampfdiele". Mit der 1947 akuten "Entwarnungsfrisur" ist die Hochfrisur gemeint, und zwar in bezug auf das Luftschutzwort: "Alles nach oben!" Die "Nahkampfdiele" kam während des Krieges hoch, hat sich aber, als Bezeichnung für ein verrufenes Tanzlokal, bis auf den heutigen Tag erhalten. Eine der groteskesten Sprachschöpfungen noch des Krieges ist der sogenannte "Ruckuck". Bei ersten Einflügen feindlicher Flugzeuge über deutsches Gebiet trat nämlich im Rundfunk als Warnungszeichen der Ruf des Ruckucks in Aktion. Die erste Frage im Laufe des Vormittags lautete damals: "Hat der Ruckuck schon gerufen?" In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß der Besucher der Schädelstätte in Ernst Jüngers "Marmorklippen" — 1939 erschienen — durch den Ruf des Ruckucks gewarnt wird.

Sprachschöpferisch war dann vor allem die Zeit bis zur Währungs=
reform. Viele Ausdrücke konnten sich seitdem halten, einige sind unter=
gegangen oder haben ihren Sinn verändert. Das Wort "Ausländer"
beispielsweise hatte — vor allem in München — vor der Währungs=
reform einen ausgesprochen schlechten Klang. Darunter verstand man
die wegen dunkler Geschäfte berüchtigten Balkanesen. Zetz bürgert sich,

parallel zum Abflauen des Schwarzhandels, die gute alte Bedeutung wieder ein. Eine ähnliche Inflation haben seit 1945 die Wörter "Demokratie" und "Fräulein" erlebt. Was in Deutschland mit "Demokratie" gemeint ist, ist schwer zu sagen; unter "Fräuleins" versteht man die Freundinnen der Besatzungstruppen. Einfallsreich war diese Zeit aber vorzüglich in allem, was mit den "Kalorien" zusammenhing. Man kauste "schwarz" oder "auf Marken" oder "mit Tausch", während man heute nur noch "mit oder ohne" (Marken) kaust. In den letzten Kriegssichren bis zur Währungsresorm spielte auch die Bezeichnung "Vitamin=B" (Beziehungen) eine erhebliche Kolle. Aus dem Gebiet der erfindungsreichen Schwarzhändler=Geheimsprache sei noch die getarnte Be-

zeichnung "Zement" (für Zucker) erwähnt.

Sehr viele Wörter und Wortbildungen haben sich aber all die Jahre hindurch hartnäckig behauptet. Man spricht von "K3=lern", "DPs", "Ausgebombten" (die noch in der Stadt wohnen), "Evakuierten" (die infolge Fliegerschadens aufs Land hinausgezogen sind und nicht zurück= kehren können) und von "Beimkehrern" (jest vermehrt durch die "Spätheimkehrer"). Es gibt die "Bersehrtenstufe" mit ihren vier Graden der Beschädigung und die "BVN" (Berein der Berfolgten des Mazi= regimes). Mit den "Flüchtlingen" sind die Flüchtlinge aus früheren deutschen Provinzen (Schlesien, Ostpreußen) und frühere auslandsdeutsche Gruppen (z. B. Siebenbürger=Sachsen) gemeint. Daneben gibt es die "Gottwald=Flüchtlinge", das sind Tschechen, die beim kommunistischen Staatsstreich nach Westdeutschland flüchteten. In der Amtssprache wird unterschieden zwischen "Seimatvertriebenen" (jenseits der Oder=Neiße= Linie) und "Ausgewiesenen" (Volksdeutsche aus der Tschechoslowakei und frühere auslandsdeutsche Gruppen). In Westdeutschland gelten diese Flüchtlinge dann als "Neubürger" — im Gegensatz zu den "Altbürgern". Dann gibt es auch noch den "politischen Flüchtling" (politisch Berfolgter in der Oftzone), mährend die zwischen West= und Oftdeutsch= land hin= und herziehenden "Schwarzgänger" über die "grüne Grenze" gehen. Im Hinblick auf die "Schwarzgänger" wäre es interessant zu wissen, warum man nach dem ersten Weltkrieg immer von "Schleich= handel" und "Schleichhändlern" sprach, während nach dem zweiten Welt= krieg nur noch "Schwarzhandel" und "Schwarzhändler" vorkommen (Einfluß von "Schwarzsender", "Schwarzhörer" u. dgl.?).

Das mittelhochdeutsche Zeitwort "tarnen" für verbergen steckt in dem Hauptwort Tarnkappe; umgekehrt ist das Zeitwort "horten" eine Ableitung des Hauptwortes Hort. Bon "horten" ist dann wiederum "Hortungsgewinnler" abgeleitet (jemand, der durch das "Horten" nach der Währungsresorm einen großen Gewinn gemacht hat). Sehr wahrscheinlich ist "Hortungsgewinnler" eine Analogiebildung zu "Kriegss

gewinnler" nach dem ersten Weltkrieg.

Sehr fruchtbar erwies sich das Wort "geschädigt". So gibt es "fliesgergeschädigte" Leute (ausgebombte), "besatungsgeschädigte" (Beschlagsnacht) und "währungssgeschädigte" (Berlust der Ersparnisse durch die Währungsresorm). Bei Bombenangriffen wurden gewisse Leute außerdem "teilgeschädigt" (auch 40 % teilgeschädigt!) und "totalgeschädigt". Noch deutlicher spiegeln die verschiedenen Zusammensetzungen mit "Lager" soziales Elend wider: nach den "Konzentrationslagern" kamen unmittelbar nach dem Krieg die "Kriegsgesangenenlager" auf. Das Wort machte auch weiterhin Schule, so daß es heute "Durchgangslager" und "Entlassungslager" gibt (für Heiner), ferner "Internierungslager" (für Nazis) und "Auffangslager" (für die Schwarzgänger aus der Ostzone).

Besonders reichhaltig, auch in sprachlicher Hinsicht, war die Entsnazissierung. Hier unterschied und unterscheidet man 5 Stusen der Beslastung: 1. "Hauptschuldige", 2. "Aktivisten", 3. "Minderbelastete", 4. "Mitläuser", 5. "Entlastete" (dazu gehören auch dte "Amnestierten"). Im Laufe der Spruchkammerversahren wurde dann auch noch der Besgriff des "Mitläusers" geprägt. Der mit undurchsichtigen Worten niesmals verlegene Loriz hat hier außerdem das Schlagwort der "Hineinsgepreßten" erfunden. Was für groteske Triebe diese Sprachschöpfungen hervorbrachten, geht daraus hervor, daß z. B. Tote als "Mitläuser" eingestust wurden — was man nun selbst einem gefallenen Nazi nicht

zumuten kann.

Von sprachlichem Interesse sind aber auch die "Amis" (Amerikaner). Das Wort ist wahrscheinlich eine Analogiebildung zu "Tommies" (Engsländer) nach dem ersten Weltkrieg. Indessen, kaum waren die "Amis" in Deutschland, so gab es auch "Amischehen" (Fräuleins) und "Amisgaretten". Dabei unterschieden sich die "Amis" (Amerikaner) von den "Ami" (amerikanische Zigaretten) im allgemeinen durch das "s". Denn

"Ami" ist ja eine Qualitätsbezeichnung und daher endungslos, obwohl auch sür Zigaretten sehr häusig "Amis" gesagt wird. Außer den "Ami" gab es dann noch "Deutsche" (auf Zuteilung) und "Eigenbau", auch "Siedlerstolz" genannt. So kam es vor, daß man gesragt wurde, ob man beispielsweise drei "Eigenbau" haben wolle.

Es wären hier noch sehr viele Wörter anzusühren, in denen sich die ganze Skala deutschen Elends, deutscher Originalität und deutschen Beamtentums widerspiegelt. Sibt es doch keine Form des menschlichen Unglücks, das letztlich nicht in einer Rubrik enden würde. Auch hat sich ja die deutsche Sprache — im Unterschied zur französischen — noch keineswegs sestgelegt. Darum werden sich auch in deutscher Zukunst noch manche Wörter versippen, und auch schlechtes Sprachgut wird sich durchsetzen, und der Wortinflationen und =deflationen wird noch lange kein Ende sein.

Umgang mit der Sprache

Auf der Tagungsstätte der nordwürttembergischen und nordbadischen Lehrer auf Schloß Comburg bei Schwäbisch Hall sprachen in einer Januarwoche, die von Dr. Gerhard Storz geleitet wurde, erfahrene Schriftsteller und Universitätsprofessoren über den "Umgang mit der Sprache", dies von allen Seiten beleuchtend. Eine der erfreulichsten Darbietungen war der Bortrag von Rektor Dr. C. Moser (Vern) über "Normative Prosa" — wenn wir von der Fassung der Aufgabe selbst absehen. Der Redner unterschied in eindrücklicher Klarheit vier Rangstusen der Prosa.

Die dichterische Prosa ist einzigartig, nicht nachahmbar. Sie zwingt den Leser oder Hörer zur Auseinandersetzung, ist aus Leidensschaft oder Erregung geboren und versügt über ungewöhnliche Ausschucksmittel. Die gesellige Prosa (dieser Begriff setzte sich allmählich an die Stelle des fremden Wortes für den Hauptgegenstand des Borstrags) ist auf den Leser bezogen, anschmiegsam, hebt sich ab sowohl von der hohen Prosa der Dichter wie von der des Alltags. Das 18. Iahrhundert mit Lessing, Winckelmann, Wieland war die Zeit ihrer Blüte. Briefe und Tagebücher zeigen diese gehobene Parstellungsweise. Engländer und Franzosen schreiben meist diese seinere Sprache. Es ist der Umgangston der Gesellschaft. So müßten etwa die Lesebücher abs